

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 25 (2018)

Heft: 2: La Grève générale de 1918 : crises, conflits, controverses = Der Landesstreik 1918 : Krisen, Konflikte, Kontroversen

Artikel: Der Landesstreik und die wirtschaftlichen Streiks der Jahre 1916-1920 : Streiflichter aus den Kantonen Bern und Aargau

Autor: Zimmermann, Adrian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Landesstreik und die wirtschaftlichen Streiks der Jahre 1916–1920

Streiflichter aus den Kantonen Bern und Aargau

Adrian Zimmermann

Der Landesstreik bildete den schweizerischen Höhepunkt einer internationalen, von den sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Ersten Weltkriegs ausgelösten Welle von Protesten und Streiks. Ziel des Landesstreiks war es, Druck auf die Regierung auszuüben. Es handelte sich somit um den klassischen Fall eines politischen Streiks. Im Unterschied dazu spricht man bei Streiks, die Druck auf Betriebsleitungen und einzelne Unternehmerverbände ausüben, von wirtschaftlichen Streiks. Wenig erforscht ist bisher, dass es während und nach dem Ersten Weltkrieg in der Schweiz auch zu einer grossen Welle solcher Streiks auf Betriebs- und Branchenebene kam.¹ Dieser Beitrag stützt sich in erster Linie auf bisher von der Forschung grösstenteils noch nicht ausgewertete Quellen der Vorgängerverbände der 2004 gegründeten Gewerkschaft Unia aus den Kantonen Bern und Aargau, die seit einigen Jahren in den beiden Staatsarchiven zugänglich sind. Er fragt nach den Zusammenhängen zwischen dieser Streikwelle und dem Landesstreik. Somit bildet er einen ersten Schritt zu weiteren Forschungen über diese Schlüsselphase in der Geschichte der Arbeitsbeziehungen. Diese müssten auch die einschlägigen Quellen aus Archiven der Unternehmerverbände sowie der ins Geschehen involvierten staatlichen Organe (Einigungsämter, Polizei etc.) berücksichtigen.

Ausgewählt wurden die beiden Kantone einerseits wegen ihrer Grösse – der Kanton Bern war damals noch der bevölkerungsreichste Kanton der Schweiz, der Aargau folgte an vierter Stelle – andererseits weil sie eine vielfältige Wirtschaftsstruktur aufwiesen. Schliesslich hatte die Arbeiterbewegung in beiden Kantonen schon vor dem Landesstreik eine beachtliche Stärke erreicht – und dieser Aufstieg setzte sich in den Jahrzehnten danach fort. Innerhalb der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie kam den Sektionen aus den beiden Kantonen ein grosses Gewicht zu. Der Kanton Bern wird dabei ausführlicher behandelt, um gegenüber der in der Literatur oft anzutreffenden Überschätzung der Ereignisse in Zürich zu betonen, dass die eigentliche Führungsrolle der Lan-

¹ Siehe dazu den Beitrag von Christian Koller im vorliegenden Band.

desstreikbewegung bei der Arbeiterbewegung der Bundesstadt lag. Bern war der Hauptwirkungsort des Präsidenten des Oltener Aktionskomitees (OAK), Robert Grimm. Die strategische Konzeption des OAK trägt eindeutig seine Handschrift: Ausgehend von seinen dem «marxistischen Zentrum» verpflichteten Grundüberzeugungen trieb Grimm sowohl im Kanton Bern als auch an der Spitze des OAK ein koordiniertes Vorgehen des gewerkschaftlichen und parteipolitischen Arms der Arbeiterbewegung voran. Seinem integrativen, radikale und realistische Züge tragenden Kurs gelang es weitgehend, fruchtlose Richtungskämpfe zu verhindern – anders als etwa in Zürich, Genf und Basel.² In Bern hatten der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) als Dachverband seit 1902 und der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterverband (SMUV) als mit Abstand stärkste Einzelgewerkschaft seit 1898 ihren Sitz.³ Sie bildeten das organisatorische Rückgrat der Bewegung. Mit Emil Düby, August Huggler und Harald Woker wirkten zudem auch die wichtigsten Führungsfiguren der für die Durchführung des Landesstreiks zentralen Eisenbahnerverbände lange Jahre in Bern.

In diesem Rahmen nur am Rand berücksichtigt werden kann, dass in beiden Kantonen zudem weitere für die Kräfteverhältnisse rund um den Landesstreik entscheidende Konfliktlinien den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital überlagerten: der Stadt-Land-Konflikt, der konfessionelle Konflikt (im Aargau und im damals noch zum Kanton Bern gehörenden Nordjura und im Laufental) sowie im Kanton Bern der Sprachenkonflikt.

Die Sozialdemokratie gehörte in beiden Kantonen zu den wälderstärksten Parteien. Umgekehrt bildeten Stimmen aus dem Aargau und Bern einen beträchtlichen Teil des gesamtschweizerischen Elektorats der SP. Wie die folgende tabellarische Übersicht zeigt, konnten die Berner Sozialdemokraten bereits bei den letzten Nationalratswahlen nach dem Majorzsystem im Herbst 1917 eine stattliche Sitzzahl erreichen. Im Kanton Aargau gelang zwar keinem Sozialdemokraten der Einzug in den Nationalrat, doch der beachtliche Wähleranteil liess für den Fall eines Wechsels zum Proporz beachtliche Sitzgewinne erwarten. Tatsächlich wurde die Aargauer Sozialdemokratie dann bei den ersten nach Proporz durchgeführten Nationalratswahlen im Herbst 1919 stärkste Kraft. Im stärker landwirtschaftlich geprägten Kanton Bern war die SP zwar ähnlich stark, kam

2 Zu Grimms Bedeutung für die Berner Arbeiterbewegung Adrian Zimmermann, «Robert Grimm, le mouvement ouvrier bernois et la mémoire contestée de Zimmerwald», *Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier* 32 (2016), S. 14–36.

3 Bernard Degen et al. (Hg.), *Vom Wert der Arbeit. Schweizer Gewerkschaften – Geschichte und Geschichten*, Zürich, 2006, S. 348; SMUV (Hg.), *Unsere Zukunft hat Geschichte. Ein Jahrhundert im Gewerkschaftskampf gegen materielle Not, für Gerechtigkeit und Menschenwürde. Eine Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des schweizerischen Metall- und Uhrenarbeitnehmer-Verbandes (SMUV)*, Bern, 1988, S. 190.

Tab. 1: Sitze (S.) und Wähleranteil (in Prozent der Wahlberechtigten) der Parteien bei den Nationalratswahlen 1917 (nach Majorz) und 1919 (nach Proporz)

	SP		FDP		Lib.-Kons.		Kath.-Kons.		BGB		Div.		Nicht-wähler
	S.	%	S.	%	S.	%	S.	%	S.	%	S.	%	
BE (1917)	6	24,0	20	26,2	1	3,6	3	4,1	–	–	2	0,8	38,0
AG (1917)	0	16,6	9	35,4	–	–	3	14,2	–	–	0,9	20,9	
CH (1917)	20	17,3	103	23	12	2,7	42	9,3	–	–	12	4	40,2
BE (1919)	9	22,7	5	12,9	–	–	1	4,7	16	38,1	1	3,7	16,6
AG (1919)	3	24,8	3	22,3	–	–	3	21,8	3	17,6	2,5	–	9,3
CH (1919)	41	18,5	60	22,8	9	3,0	41	16,6	30	12,1	4	6,0	19,6

Quellen: Angaben für 1917 nach Erich Gruner (Hg.), *Die Wahlen in den schweizerischen Nationalrat, 1848–1919. Wahlrecht, Wahlsystem, Wahlbeteiligung, Verhalten von Wählern und Parteien, Wahlthemen und Wahlkämpfe*, Bd. 3: Tabellen, Grafiken, Karten, Bern, 1978, S. 396 (Übersicht), 327–330 (zu BE) und 335 (zu AG); für 1919 nach Bundesamt für Statistik, *Politischer Atlas der Schweiz*, www.atlas.bfs.admin.ch, 12. 4. 2018.

aber nur auf den zweiten Platz hinter der 1918 gegründeten Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei.

Der Forschungstand zum Landesstreik ist für den Kanton Aargau überdurchschnittlich gut: Hauptgrund dafür ist, dass der Landesstreikspezialist Willi Gautschi den das ausgehende 19. Jahrhundert und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts abdeckenden dritten Band der Aargauer Kantongeschichte verfasste und dabei dem Landesstreik und seinen Folgen grosse Beachtung schenkte.⁴ Gautschi edierte und kommentierte zudem einen Bericht der Badener Behörden zu den Vorgängen während des Landesstreiks in Baden.⁵ Weiter liegt eine Studie zum Landesstreik in Lenzburg vor und ein neuer Beitrag zu Baden, der hier nicht mehr berücksichtigt werden konnte.⁶

4 Willi Gautschi, *Geschichte des Kantons Aargau 1885–1953*, Baden, 1978, S. 181–247.

5 Willi Gautschi, «Ein vertraulicher Bericht der Badener Behörden über die Generalstreiktage von 1918. Ein bisher unveröffentlichtes Dokument», *Badener Neujahrsblätter* 59 (1984), S. 84–96. Vgl. zu Baden auch Rudolf Hoegger, «Revolution – auch in der Kleinstadt. Der Generalstreik in Baden», *Badener Neujahrsblätter* 44 (1969), S. 56–69.

6 Thomas Büggisser, ««Sturmehbrausen» in «sonst so stillen Gassen». Landesstreik 1918 in Stadt und Bezirk Lenzburg», *Lenzburger Neujahrsblätter* 80 (2008), S. 5–26; Patrick Zehnder, «Flugblätter gegen blanke Säbel», *Argovia* 129 (2017), S. 49–72.

Zum Kanton Bern ist der Forschungstand deutlich schlechter. Das Geschehen in der Stadt Bern wird in den allgemeinen Darstellungen zum Landesstreik zwar ausführlich behandelt, wobei die nationale Dimension, Bern als Sitz der Bundesbehörden und des OAK, im Zentrum steht. Gut aufgearbeitet haben Vorgeschichte, Verlauf und unmittelbare Nachwirkungen auf regionaler Ebene für den damaligen Berner Jura Kohler⁷ und für Biel Kästli.⁸ Auf diese beiden Publikationen stützt sich neben den allgemeinen Darstellungen auch der knappe Überblick in der Kantongeschichte.⁹ Eine mustergültige lokale Fallstudie zu einer lokalen Arbeiterbewegung, die auch den Landesstreik behandelt, liegt für Herzogenbuchsee vor.¹⁰ Einen guten, aber knappen Überblick über den jeweiligen Verlauf des Landesstreiks und seine Folgen vor Ort bieten das entsprechende Kapitel von Emil Erne in der Berner Stadtgeschichte¹¹ sowie zwei Beiträge in einer Festschrift der Thuner Sozialdemokratie.¹²

Die Gewerkschaften nach Kriegsausbruch

Der Ausbruch des Weltkriegs führte auch in der neutralen Schweiz vorerst zu einem Stillstand eines grossen Teils der normalen Gewerkschaftsarbeit. Zunächst wurden viele Mitglieder arbeitslos, doch bereits im Frühling 1915 setzte ein Aufschwung ein. Beides hatte Auswirkungen auf die Zahl und die Zusammensetzung der Mitglieder: So verzeichnete zum Beispiel die Allgemeine Metallarbeitergewerkschaft Bern (Sektion des SMUV) nach dem Kriegsausbruch im August 1914 zunächst einen scharfen Einbruch, doch schon Ende 1915 war der Stand vom 1. Juli 1914, der letzten Zählung vor dem Kriegsausbruch, übertroffen. Verändert hatte sich dabei aber in verschiedener Hinsicht die Zusammensetzung der Mitglieder: Während die Zahl der Mitglieder in den Betriebsgruppen in der

7 François Kohler, «La grève générale dans le Jura», Marc Vuilleumier (Hg.), *La grève générale de 1918 en Suisse*, Genève, 1977, S. 61–78.

8 Tobias Kästli, *Die Vergangenheit der Zukunftsstadt. Arbeiterbewegung, Fortschritt und Krisen in Biel 1815–1919*, Bern, 1989, S. 151–208.

9 Beat Junker, *Tradition und Aufbruch 1881–1995*, Bern, 1996, S. 162–169.

10 Karl Schwaar, «Die Arbeiterbewegung von Herzogenbuchsee 1880–1940. Wie aus ‹Heloten› Sozialdemokraten wurden», *Jahrbuch des Oberaargaus* 31 (1988), S. 141–208.

11 Emil Erne, «Stadtpolitik zwischen Patriziat und Frauenmehrheit», Anna Bähler et al. (Hg.), *Bern – die Geschichte der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Stadtentwicklung, Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Kultur*, Bern, 2003, S. 131–137.

12 Hans Zürcher, «Fritz Lehner, ein Leben für den sozialen und kulturellen Aufstieg der Arbeiter», *100 Jahre SP Thun, 1897–1997*, Thun, 1997, S. 29–56; Margret Genna-Stalder, «Leget nun endlich die Schlafmütze weg! Die Anfänge der Arbeiterbewegung in Thun», ebd., S. 15–28. Eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieses Aufsatzes in *Klassenkampf(rhetorik) und Reformpolitik. 100 Jahre SP des Kantons Bern*, Bern, 2005, S. 54–74.

Metall- und Maschinenindustrie stark zunahm, sank diejenige der Berufsgruppen im Baugewerbe. Stark zurück ging der vor dem Krieg hohe Ausländeranteil an der Mitgliedschaft. Im Lauf des Jahres 1914 verlor die Berner Metallarbeitersektion 629 Mitglieder, weil diese abgereist waren; bei 59 von ihnen ist als Grund explizit «ausländ. Militärdienst» angegeben. Der Ausländeranteil an der Mitgliedschaft der Metallgewerkschaft Bern ging von knapp 11 Prozent 1913 auf nur noch 3 Prozent im Jahr 1915 zurück.¹³ Dem sinkenden Ausländeranteil stand in den Kriegsjahren ein rasant steigender Frauenanteil gegenüber. In einer Jubiläumsschrift der SMUV-Sektion Bern berichtete die Gewerkschaftsangestellte Hilda Lehmann, dass es 1910 in Bern bloss zehn bis fünfzehn organisierte Metallarbeiterinnen gegeben habe. Der Krieg habe danach «einen gewaltigen Zuwachs an weiblichen Mitgliedern, Frauen, die in den Munitionswerkstätten beschäftigt wurden», gebracht. «Sie tauchten auf, um wieder zu verschwinden. Das Jahr 1917 brachte uns allein über 600 Aufnahmen von weiblichen Mitgliedern, die aber im Jahre 1918 wieder abgingen, weil in den Fabriken wieder ‹abgebaut› wurde.» Diese Frauen seien danach «wieder ihrer alten Beschäftigung als Dienstboten oder Hausfrauen» nachgegangen oder hätten in die Textilindustrie und damit in den Textilarbeiterverband gewechselt. Trotzdem war Hilda Lehmann überzeugt, «dass diese Frauen nicht nur ein Gewerkschaftsbüchlein heimgebracht haben, sondern dass sie in dieser Zeit auch den Zweck und die Aufgabe der Gewerkschaft erkannt und begriffen haben.»¹⁴

Zunahme von Lohnbewegungen und Streiks ab Ende 1915

Der Rückgang der Mitgliedschaft und die krisenhafte Umstellung von der Friedens- auf die Kriegswirtschaft führte zunächst zu einem Rückgang der Lohnbewegungen. 1915 kam es nur zu wenigen Streiks, die zudem fast ausschliesslich in den letzten Monaten des Jahres stattfanden. Einen der nur neun im Jahr 1915 vom SGB registrierten Streiks führten die Berner Elektriker, die im Unterschied zu anderen gewerblichen Gruppen dank der kriegsbedingten Elektrifizierung gut beschäftigt waren. Vom 18. bis 22. Oktober 1915 wehrten die Elektriker einen Versuch der Meister ab, den schon Ende 1914 gekündigten lokalen Gesamtarbeitsvertrag durch eine einseitige Arbeitsordnung zu ersetzen, die keine Bestimmungen zu Mindestlöhnen und Höchstarbeitszeit vorsah. Über einen

13 Allgemeine Metallarbeitergewerkschaft Bern. Jahresbericht pro 1914 u. 1915, S. 2–7.

14 Hilda Lehmann, «An unsere Frauen», 1905 bis 1930 SMUV Sektion Bern, Bern, 1931, S. 22 f.

Vgl. zu Lehmann Sibylle Hardmeier, *Friihe Frauenstimmrechtsbewegung in der Schweiz (1890–1930). Argumente, Strategien, Netzwerk und Gegenbewegung*, Zürich, 1997, S. 285–290.

Schiedsspruch des Einigungsamts konnte der Konflikt beigelegt und ein neuer Vertrag abgeschlossen werden.¹⁵ Sogar zu einem die ganze Deutschschweiz betreffenden Lohnkonflikt kam es im Buchbindergewerbe. In Biel führte er ab dem 25. Oktober 1915 zu einem Streik, den die Meister ab dem 13. November mit einer landesweiten Aussperrung beantworteten, von der unter anderem auch die Stadtberner Buchbinder betroffen waren. Aus Solidarität mit den in der Schreibbücherfabrik Müller & Cie. (Simplex) in Bern ausgesperrten Buchbindern legten auch die dort beschäftigten Typografen die Arbeit nieder.¹⁶

In Aarau streikten 22 Giesser bei der Firma Aeschbach im Dezember 1915 acht Tage lang und setzten Erhöhungen der zuvor reduzierten Stundenlöhne und Akkordansätze durch.¹⁷ In Bremgarten (AG) traten die bisher nicht organisierten Arbeiterinnen der Seidenweberei R. Honegger erfolgreich in den Streik dafür, dass ihre nach Kriegsausbruch gesenkten Löhne wieder auf das alte Niveau gehoben wurden. Während des Streiks gründeten sie eine Sektion des Textilarbeiterverbands.¹⁸

Ab 1916 gingen die Arbeiterinnen und Arbeiter zunehmend in die Offensive. Zu zuschreiben war die zunehmende Mobilisierung gemäss dem SGB in erster Linie der «durch die fortschreitende Teuerung verschlechterten Lebenshaltung», die oft sogar zwei Lohnverhandlungsrunden pro Jahr notwendig machte. Noch führten 1916 aber nur verhältnismässig wenige dieser Bewegungen zu Streiks.¹⁹ In Biel streikten die Elektriker der Firma Arber und die Diamantschleiferinnen, die beide im SMUV organisiert waren. Auch in der Stadt Bern kam es zu drei Metallarbeiterstreiks, bei der Hasler AG, der Firma Küenzi (Fabrik für Schuhmacherwerkzeuge) und der Baumaschinenfirma F. Marti AG. Im Jura legten die Mechaniker der Werkstätte Burri Frères in Tramelan und die Arbeiterinnen und Arbeiter der Uhrenfabrik Gressot in Pruntrut die Arbeit nieder. In Aarau beteiligten sich im November rund 150 Arbeiterinnen und Arbeiter an einem zweitägigen wilden Streik in der während des Kriegs vor allem Munitionsteile produzierenden Firma Kummler und Matter.²⁰ In Herzogenbuchsee gründete die Belegschaft der Schuhfabrik während eines zweitägigen Streiks die dortige Sektion des Lederarbeiterverbands.²¹

15 Ebd., S. 19 f.

16 *Der Buchbinder*, Jg. 13, Nr. 26, 18. 12. 1915, S. 1 f.

17 SMUV Jahresbericht 1914/15, S. 63, 68; *Schweizerische Metallarbeiter-Zeitung*, 25. 12. 1915.

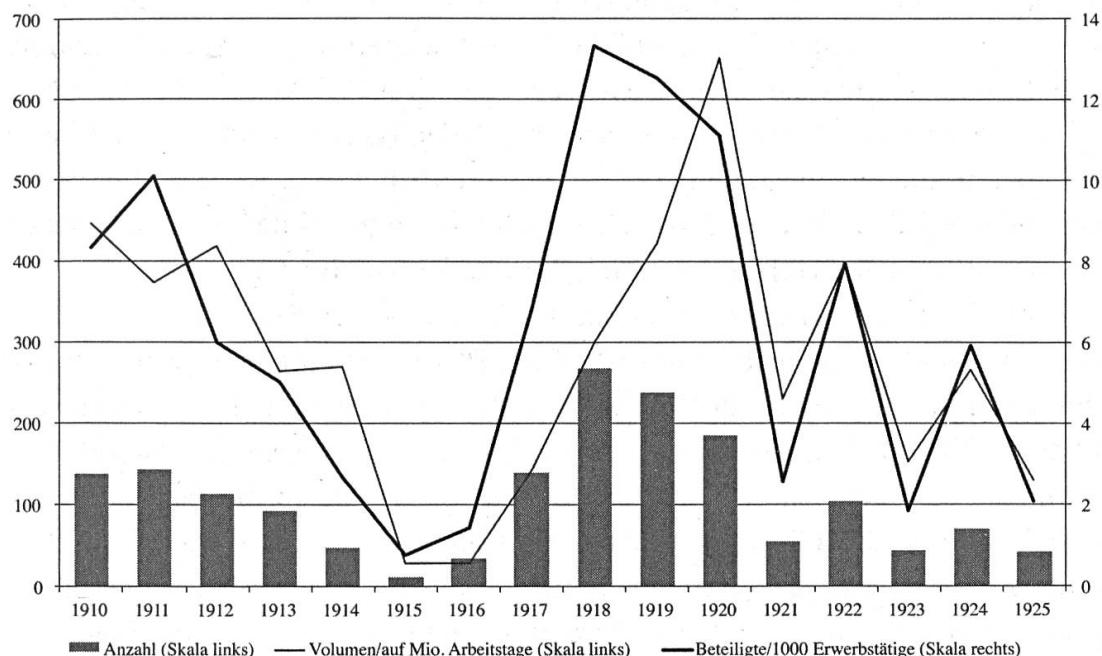
18 *Textil-Arbeiter*, 1. 10. 1915.

19 «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre 1916», *Gewerkschaftliche Rundschau* 9 (1917), Nr. 12., S. 114–117.

20 SMUV: *Bericht für das Jahr 1916*, Bern, 1917, S. 32, 54; Jahresbericht SMUV Bern, 1916, S. 87; P. St. [Paul Stähli]: «Ein Munitionsarbeiterstreik», *Schweizerische Metallarbeiter-Zeitung*, Jg. 15, Nr. 49, 2. 12. 1916, S. 1 f.

21 Schhaar, *Heloten*, S. 162.

Grafik 1: Streiks in der Schweiz, 1910–1930



Quellen: Für die Jahre 1900–1914 wurden die Angaben der «Tabelle 1: Streiks und Aussperrungen in der Schweiz von 1880 und 1914» aus H. Hirter, «Die Streiks in der Schweiz in den Jahren 1880–1914», ders. et al. (Hg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914*, Bd. II/2, Zürich, 1988, S. 837–1008, hier S. 847, verwendet. Danach die Angaben in den jeweils im Folgejahr als Beilage zur *Gewerkschaftlichen Rundschau* erschienenen SGB-Berichte «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre ...». Diese Angaben wurden ergänzt mit Schätzungen zu folgenden in der SGB-Statistik nicht erfassten Streiks: dem Streik in der Aluminium-Industrie-Aktiengesellschaft (AIAG) Chippis (1917) sowie fünf 1918 stattfindende Streiks (Gemeindearbeiter in Biel und Winterthur, Rheinsalinen, Bankpersonal Zürich und Langenthal-Huttwil-Bahn).

Die Streikwelle 1917–1919

1917 führten fast 10 Prozent der vom SGB erfassten Bewegungen zu Streiks. Der SGB erklärte diese Zunahme mit dem wachsenden «Widerstand der Unternehmer» und damit, dass sich die Konflikte nun häufig nicht nur um Teuerungsausgleich und Lohn, sondern auch um die Arbeitszeit drehten.²² Es kam deshalb bisweilen zu harten und langdauernden Auseinandersetzungen um die Anerkennung der oft erst in diesen Bewegungen in den Betrieben Fuss fassenden Gewerkschaft. Dies war etwa im Emmental bei der Maschinenfabrik Liechti der Fall, die in Langnau und Schüpbach-Signau zwei Werke betrieb. Die vor Kriegs-

22 «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre 1917», *Gewerkschaftliche Rundschau* 10 (1918), Nr. 12. S. 12–17.

ausbruch mit Problemen kämpfende Firma machte im Krieg sehr gute Geschäfte mit dem Export von Werkzeugmaschinen. Das Sekretariat des SMUV Bern unterstützte in diesem Arbeitskampf die Emmentaler Kollegen. Nach dem Streik verselbständigte sich die kleine Sektion Signau des SMUV.²³ Im Berner Oberland war es vor allem der Holzarbeiterverband, der aus dem städtischen Zentrum Thun heraus die Organisation in die entlegeneren Täler trug. Kern der Organisation bildeten dabei die eidgenössischen Militärbetriebe, in denen damals neben den Metall- auch die Holzarbeiter viele Mitglieder hatten.²⁴

Generell führte der Krieg zu einer starken Zunahme der Beschäftigung in den staatlichen und privaten Rüstungsbetrieben. Private Munitionsbetriebe wurden häufig von Investoren eröffnet, die auf überdurchschnittlich hohe Gewinne spekulierten. Nicht zuletzt deshalb waren die Arbeitsbedingungen in diesen Betrieben häufig sehr schlecht.²⁵ Nach Kriegsende verschwanden die meisten dieser Betriebe ebenso schnell, wie sie entstanden waren. Auch in den eidgenössischen Militärbetrieben kam es zu einem massiven und rücksichtslos durchgesetzten Stellenabbau. Die Gewerkschaften forderten weitgehend ohne Erfolg eine Umstellung der Produktion auf zivile Güter.²⁶

Grafik 1 vermittelt einen Eindruck von der Entwicklung der Anzahl und des Umfangs der Arbeitskämpfe (Streiks und Aussperrungen) zwischen 1910 und 1930. Deutlich erkennbar ist der Höhepunkt der Jahre 1917–1920. Dabei handelt es sich, wie auch der Beitrag von Christian Koller zu diesem Band zeigt, um die neben derjenigen der Jahre 1905–1907 grösste Streikwelle in der Geschichte der Schweiz. Läge für die Jahre nach 1914 eine ebenso umfassende Streikstatistik vor, wie sie Hans Hirter für den Zeitraum 1880–1914 rekonstruiert hat, käme man wohl zum Schluss, dass die Streikwelle am Ende des Ersten Weltkriegs noch umfangreicher war. Doch für die Jahre rund um den Landesstreik ist allein die Lücken aufweisende Streikstatistik des SGB verfügbar, die ihrerseits auf Angaben der Mitgliederverbände beruhte. Doch selbst in der mit Abstand grössten Einzelgewerkschaft, dem SMUV, war man sich bewusst, dass die akribisch geführte Bewegungsstatistik Lücken aufweist.²⁷ Die Schwerpunkte der Streikwellen 1917–1920

23 SMUV Sektion Bern, *Jahresbericht pro 1916 und 1917*, Bern, 1918, S. 97–102.

24 Vgl. StABE, V Unia 844, Schweizerischer Holzarbeiterverband: Protokollbuch der Holzarbeitergewerkschaft Thun. Abt. Vorstandssitzungen, sowie StABE, V Unia 1121, SMUV Sektion Thun, Kombinierte Versammlung K+W & M+F.

25 SMUV Bern, Jahresbericht 1916/17, S. 116–119. Vgl. zur generellen Bedeutung der Kriegsmaterialproduktion Roman Rossfeld, «*Abgedrehte Kupferwaren*: Kriegsmaterialexporte der schweizerischen Uhren-, Metall- und Maschinenindustrie im Ersten Weltkrieg», *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, Heft 2 (2015), S. 515–551.

26 SMUV Sektion Bern, *Jahresbericht 1918 und 1919*, S. 25; Arbeiterunion Bern, *Jahresbericht pro 1918 bis 1921*, Bern, 1923, S. 12–20.

27 SMUV, *Bericht für das Jahr 1917*, Bern, 1918, S. 69, 76.

und 1905–1907 lagen jeweils in anderen Branchen als in der vorherigen grossen Streikwelle der Jahre: Bei den Streiks vor dem Ersten Weltkrieg war vor allem das Baugewerbe stark vertreten gewesen, am Ende des Ersten Weltkriegs arbeiteten die meisten Streikenden dagegen in der Metall- und Maschinenindustrie.²⁸

Die politischen Streiks der Jahre 1917–1919

Neben den «normalen» auf Betriebs- und Branchenebene geführten Auseinandersetzungen mit der Unternehmerschaft, die weiterhin stark zunahmen, setzte die Arbeiterbewegung in den Jahren 1917–1919 gezielt die Drohung mit politischen Massenstreiks ein, um Druck auf die Behörden und namentlich den mit umfassenden Vollmachten ausgestatteten Bundesrat auszuüben. Man kann hier von einer «Landesstreikbewegung» sprechen, deren Höhepunkt die Novemberstreiks von 1918 darstellen.²⁹ Sie folgte einer ersten Phase des Kampfs gegen die Verschlechterung des Lebensstandards der Lohnabhängigen, die bald nach Kriegsausbruch begann und ihren Abschluss in der landesweit während der Arbeitszeit durchgeführten Teuerungsdemonstration – oder, wie Grimm sie rückblickend nannte, dem «halbtägigen Demonstrationsstreik vom 30. August 1917» – fand. Damit habe Proletariat erstmals nicht mehr «nach Feierabend» protestiert, sondern sei zum allgemeinen Streik übergegangen.³⁰

Der ursprüngliche Anstoss zu dieser Aktion kam aus der Stadtberner Arbeiterbewegung. Die Delegiertenversammlung der Arbeiterunion Bern vom 31. Juli 1917 war fast ausschliesslich dem Traktandum «Massnahmen gegen die Teuerung» gewidmet. Schliesslich wurde ein Antrag Robert Grimms, der kurz zuvor von seiner mit der Telegrafenaffäre überschatteten Reise nach Stockholm und Petrograd zurückgekehrt war, einstimmig angenommen. Grimm empfahl eine Demonstration «während der Arbeitszeit» nach schwedischem Vorbild.³¹ Interessant ist zudem, dass die Arbeiterunion trotz des ein Jahr zuvor erlassenen Demonstrationsverbots ausdrücklich darauf verzichtete, bei der Kantonsregierung eine Bewilligung einzuholen.³² Am 14. August 1917 beschloss eine aus

28 Gemäss den Angaben in den SGB-Berichten «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre ...».

29 Vgl. Adrian Zimmermann, «Die «siegenden Geschlagenen». Kontext und Verlauf der Landesstreikbewegung», SGB (Hg.), *100 Jahre Landesstreik. Ursachen, Konfliktfelder, Folgen. Reader zur Tagung vom 15. 11. 2017*, Bern, 2018, S. 22.

30 Robert Grimm, *Revolution und Massenaktion*, Bern, 1919, S. 9.

31 Archiv SGB, Arbeiterunion Bern, PE 1748, Protokollbuch 7. 6. 1915–23. 5. 1918, Delegiertenversammlung, 31. 7. 1917, S. 177 f.

32 Archiv SGB, Arbeiterunion Bern, PE 1748, Sitzung des U[nions]-C(omit ), 25. 8. 1917, S. 178 f.

Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, der Arbeiterunionen und der Partei beschickte Konferenz in Olten die landesweite Durchführung der Teuerungsdemonstration am 30. August 1917, überliess die konkrete Durchführung aber den Arbeiterunionen.³³

Die Mobilisierung übertraf die Erwartungen. In Bern fand die Demonstration am Vormittag des 30. August 1917 statt. Am Umzug beteiligten sich gemäss der *Berner Tagwacht* über 10000 Personen, an der Schlusskundgebung auf dem Bundes- und Bärenplatz, wo sich Arbeitersekretär Karl Zingg, Parteisekretär Eugen Münch und Eisenbahnersekretär Emil Düby an die Menge wandten, nahmen 15000–16000 Arbeiterinnen, Arbeiter und Angestellte teil. In Thun zählte der Demonstrationszug 2100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, an der Schlusskundgebung auf dem Ratshausplatz wandten sich Metallarbeitersekretär Adolf Bucher, *Tagwacht*-Redaktor Hans Vogel, Gottfried Christinat, Arbeiter der eidgenössischen Rüstungsbetriebe und Grossrat Karl Stauffer an die 3000-köpfige Menge. In Biel nahmen 5000–6000 Personen am Umzug und ungefähr 8000 an der anschliessenden Versammlung auf dem Viehmarktplatz teil, wo Henri Perret eine französisch- und Ernst Bütkofer eine deutschsprachige Rede hielten. In Langenthal versammelten sich 800 Arbeiterinnen und Arbeiter zum Umzug und rund tausend Personen nahmen an der Kundgebung teil. Redner war SGB-Sekretär Karl Dürr. In Saint-Imier zogen, allerdings sehr zum Missfallen der *Berner Tagwacht* wie in La Chaux-de-Fonds und Le Locle erst nach Feierabend, 500–600 Personen durch die Strassen. Anschliessend hörten sich auf der Place du marché rund tausend Arbeiterinnen und Arbeiter die Reden der Uhrenarbeitersekretäre René Robert und Achille Gospierre an.

Auch im Aargau war der Aufmarsch beachtlich: In Aarau zogen um sechzehn Uhr 1200 Arbeiterinnen und Arbeiter durch die Stadt, Redner war Redaktor Max Rüdt aus dem Nachbarkanton Solothurn. In Baden versammelten sich die rund tausend Demonstrierenden ab vierzehn Uhr vor der Brown, Boveri & Cie. (BBC) und blockierten die Zugänge zur Fabrik. Herman Greulich sprach an der dortigen Schlusskundgebung.³⁴

33 Archiv SGB, PE 439, Protokolle der Sitzungen des Gewerkschaftsausschusses, 1916–1920, Protokoll der Konferenz der Vertreter der Gewerkschaftsverbände, der Arbeiterunionen und der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz vom 14. August 1917, nachmittags 2 Uhr im Volkshaus in Olten, S. 6.

264 34 «Die Teuerungsdemonstrationen am 30. August», *Berner Tagwacht*, 31. 8. 1917, S. 1 f.

Schweizerischer Holzarbeiterverband			
Sektion Biel = Bözingen			
Streik-Vertrag.			
<p>Ich Unterzeichneter verpflichte mich, an dem am <u>11. Februar 1918</u> begonnenen Streik der Holzarbeiter <u>Biel-Bözingen</u> so lange teilzunehmen, bis derselbe durch <small>(Name der Sektion)</small></p> <p>Beschluss der Streikenden als beendet erklärt ist. Sollte ich jedoch ohne Zustimmung der Streikkommission oder der Streikversammlung die Arbeit am Streikort, oder bei einem vom Streik betroffenen Meister ausserhalb des Streikortes aufnehmen, so erkläre ich mich bereit, eine Konventionalstrafe von Fr. 100 (in Worten) <u>hundert</u> und sämtliche vom Schweizerischen Holzarbeiterverband erhaltenen Unterstüzungsgelder an <u>Herrn den</u> <u>Schweiz. Holzarbeiterverband</u> zurückzuerstatten, zu welchem Zwecke dem Genannten even- tuell der Betreibungsweg gewährleistet sein soll. <u>Ferner verpflichte ich mich,</u> <u>z. gege dem Verbands als abgesezt anzusezen.</u></p>			
Vor- und Zuname	Wohnort	Strasse	Buch Nr.
Robert Hölzli	Thunden		86106
Robert Rieri	Brugg		26.9
Michelmann Ernst	Baissen	Hindergasse 6	88284
Rolf Jakob	Altst.	Hindergasse	71.
Muller Ernst	Bözingen	Hintergasse 10	49486
Rolf Aki	Kirnigen	Gimmo	
Diegeli Dernow	Bienna Route de Bayeux 15.		
Jakob Brüderli	Köngi		
Albert Gottlieb	Bözingen	Solothurnstrasse	46883.
Kepi Ernesto	Altst.	Länggasse	50406
Fischer Walter	Bözingen	Leibbrandstrasse	48075
Kuster Ernst	Altst.	Bruggstrasse	50410
Ugo Gans	Biel	Untergasse 18	44107
Spannagl Fritz	Biel	Ring 14	50413
Loosli Gottlieb	Altst.		
Spannagl Felix	Bözingen	Bözingenstrasse 18	44403
Fritz Leuenberger	Bözingen	Solothurnstr. 9	
O. Heerli	Bözingen	Solothurnstr. 5.	
Heuber Hans	Schwadermoos		
Loosli Gottlieb	Altst.		
Fritz Schott	Bözingen		

Schweizer Holzarbeiterverband, Sektion Biel-Bözingen, Streikvertrag für den am 11. Februar 1918 beginnenden Streik. Staatsarchiv des Kantons Bern, V Unia 814.

Von der Bewegung gegen die Zivildienstpflicht zu den Novemberstreiks

Eine weitere Zuspitzung brachten die im Dezember 1917 bekannt gewordenen und Ende Januar 1918 bereits wieder zurückgezogenen Pläne des Bundesrats, eine Zivildienstpflicht für den Mehranbau von Nahrungsmitteln einzuführen. Wesentliche Vorarbeiten für das Projekt hatte der Berner Regierungs- und spätere Bundesrat Karl Scheurer geleistet.³⁵ Wie schon bei der Teuerungsdemonstration kamen die wesentlichen Impulse für den erfolgreichen Widerstand gegen die Zivildienstpflicht aus Bern: Es war Grimm, der in der *Berner Tagwacht* den Abwehrkampf eröffnete.³⁶ Darauf protestierte die Arbeiterschaft mit einer landesweiten Versammlungswelle gegen dieses Projekt. Bereits im Januar 1918 befragte der Zentralvorstand des Holzarbeiterverbands seine Mitglieder, ob sie bereit wären, die Zivildienstpflicht auch mit einem Generalstreik zu bekämpfen. So beschlossen etwa die Mitglieder der Holzarbeitersektion Bern-Land mit grossem Mehr, sich diesem «Gewaltakt gegen die Arbeiterschaft» notfalls mit «Anschliessung an den Generalstreik» zu widersetzen.³⁷ Der am 29. Januar 1918 von der Zürcher Arbeiterunion verabschiedete Antrag der dortigen Holzarbeitersektion, der forderte, das Zivildienstprojekt sei mit einer Generalstreikdrohung zu bekämpfen, war also anders, als das in der bisherigen Forschung dargestellt wird, nicht einfach das Werk radikalisierter Zürcher. Vielmehr knüpfte er an eine landesweite, aber bisher innerhalb des Holzarbeiterverbands geführte Debatte an.³⁸ Der Beschluss diente dem Bundesrat als Vorwand für ein Truppenaufgebot. Darauf beschloss eine gemeinsame Sitzung der Leitungen der SPS und des SGB am 4. Februar 1918 die Einsetzung des OAK als gemeinsamer Ausschuss.

Anfang März 1918 verabschiedete eine weitere gemeinsame Sitzung von SPS und Gewerkschaften als Druckmittel ein Konzept für die Vorbereitung eines befristeten Generalstreiks. Bereits in der Milchpreiskampagne vom April 1918 erzielte das OAK mit dieser Konzeption einen Teilerfolg. In einer Versammlung der Aarauer Metallarbeiter wurden während der Mobilisierung gegen die Milchpreiserhöhung vom April 1918 bereits die klaren Weisungen des OAK und der Verbandsleitung bekannt gegeben, die auch während des Landesstreiks befolgt

35 Karl Scheurer, «Schweizerischer Zivildienst hinter der Front». Referat von Regierungsrat Scheurer in der freisinnig-demokratischen Partei der Stadt Bern», *Intelligenzblatt für die Stadt Bern*, 2. 10. 1917, S. 3, 4. 10. 1917, S. 1 f., 6. 10. 1917, S. 3.

36 «Zivildienstpflicht. Die Militarisierung der Privatarbeiter», *Berner Tagwacht*, 20. 12. 1917; «Auf dem Wege zur Zivildienstpflicht», *Berner Tagwacht*, 26. 12. 1917.

37 StABE, GBI Sektion Bern, V Unia 712, Protokoll der Holzarbeiterversammlung Sektion Bern-Land im Restaurant Bahnhof in Schüpfen, 27. 1. 1918.

38 Vgl. Paul Schmid-Ammann, *Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918. Seine Ursachen, sein Verlauf, seine Folgen*, Zürich, 1968, S. 83.

werden sollten: Der Streik sei «zielbewusst und mit aller Ruhe» durchzuführen, «Militär wird einrücken. Zum Dienstverweigern darf keiner veranlasst werden. Die Einzüger haben sofort abzurechnen.»³⁹

Wie bei der Milchpreiskampagne war auch bei der Mobilisierung rund um den Ende Juli 1918 in Basel tagenden ersten Allgemeinen Arbeiterkongress schliesslich allein die Drohung mit dem Generalstreik ausreichend, um bedeutende Zugeständnisse des Bundesrats namentlich bei den Teuerungszulagen des Bundespersonals und in der Lebensmittelversorgung zu erreichen. Die Rückmeldungen der sich damals aus den Arbeiterunionen konstituierenden lokalen Streikkomitees an das OAK zeugen allerdings von einer eher geringen Streikbereitschaft: So warnte eine Vertrauensmännerversammlung der Aarauer Arbeiterschaft, der Generalstreik sei «nur dann möglich [...], wenn sämtliche Transportanstalten mitmachen», andernfalls drohe «uns nur eine gründliche Blamage». ⁴⁰ Aus Thun meldete die Arbeiterunion zwar, dass alle «Vorarbeiten [...] bereits getroffen» seien und «Thun und Umgebung [...] der Gesamtbewegung [sic] keine Schande machen» werden, doch verlangte sie zugleich mehr Mitspracherechte für die lokalen Arbeiterunionen.⁴¹ Aus Langenthal berichtete der Lehrer Rudolf Iseli, Sekretär des lokalen Streikkomitees, es werde «noch nicht viel vom Generalstreik gesprochen», die «nötige Stimmung» müsse daher «erst geschaffen werden».⁴²

Zur Eskalation kam es bekanntlich erst später: Am 7. November 1918 beschloss der Bundesrat die militärische Besetzung Zürichs und Berns. In der Bundesstadt setzte der Bundesrat zum Unmut von General Wille nicht den wegen seiner kompromisslos militaristischen Führungsprinzipien umstrittenen Oberstdivisionär Fritz Gertsch als Platzkommandanten ein, sondern Oberstkorpskommandant Eduard Wildbolz. Im Unterschied zu Emil Sonderegger in Zürich verzichtete Wildbolz zumindest während des Proteststreiks vom 9. November 1918 weitgehend auf Provokationen und suchte die Zusammenarbeit mit dem sozialdemokratischen städtischen Polizeidirektor Oskar Schneeberger, der zugleich SGB-Präsident war.⁴³

39 StAAG, SMUV Aarau, NL.A-0277.11.1.1, Protokoll der Quartalsversammlung vom 21. 4. 1918.

40 A[dolf] Gloor, Schweizerischer Lederarbeiterverband, Kreis Aarau, an Robert Grimm, Oltener Aktionskomitee, 2. 8. 1918, Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, G 190/3.

41 [Karl] Stauffer (Arbeiter-Union Thun) an Oltener Aktionskomitee, 1. 8. 1918, Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, G 190/3.

42 R[udolf] Iseli an Robert Grimm (Oltener Aktionskomitee), 30. 7. 1918, Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, G 190/3.

43 Willi Gautschi, *Der Landesstreik 1918*, Zürich 1988, S. 240–244.

Das vom Truppenaufgebot überraschte OAK beschloss am 7. November, es sei am Samstag, 9. November, ein 24-stündiger Proteststreik an neunzehn Orten, den grösseren Städten der Schweiz und einigen weiteren Industriezentren, durchzuführen. Dispensiert waren vorerst die Eisenbahner, der Tramverkehr war aber einzustellen. Zu Zwischenfällen kam es während des Proteststreiks kaum. In Baden hatten laut dem Bericht des Metallarbeitersekretärs Albert Bölsterli an den SGB zwar einige Kaderangestellte eine Handgemenge vor der BBC provoziert, doch verlief die Sache glimpflich, dies auch aus folgendem Grund: «Die Polizei hat sich gut gehalten, sie war nirgends zu sehen.»⁴⁴

Unter den neunzehn Orten befanden sich auch Bern und Biel sowie Aarau und Baden.⁴⁵ Abweichend von der Weisung des OAK ruhte in Biel (wie auch in Genf, Lausanne und St. Gallen) die Arbeit nicht vollständig. Das Bieler Trampersonal streikte zwar, doch ein grosser Teil der Arbeiterschaft nahm dort nicht am Proteststreik teil. Namens der vereinigten Gewerkschaftsvorstände begründete der Uhrenarbeitersekretär Jacques Chopard dies mit der fehlenden Vorbereitungszeit, schloss sich aber ausdrücklich «dem Protest gegen die unbegründeten Truppenaufgebote gegen die Zürcher Arbeiterschaft an».⁴⁶

Umgekehrt streikte die Arbeiterschaft auch in Saint-Imier und Thun (wie auch in Wädenswil und Richterswil), obschon sie keine Streikweisung vom OAK erhalten hatte. Auch in Brugg wurde teilweise gestreikt.⁴⁷ Über die Vorbereitung des Proteststreiks in Thun berichtet ein Eintrag im Protokollbuch der Holzarbeitergewerkschaft Thun vom 8. November 1918:

Eine Vertrauensmännerversammlung, die heute im Militärgarten stattgefunden hat, hat ebenfalls beschlossen, diesen Streik in sämtlichen Betrieben auf dem Platze Thun durchzuführen. Da aber die Situation nicht ganz klar ist u. man noch nicht bestimmt weis [sic], ob die Eisenbahner auch ihrerseits die Arbeit niederlegen, entsteht eine ziemlich lebhafte Diskussion. Es soll aber jeder Arbeiter morgens bis spätestens 6 Uhr auf dem Parkplatze bei der Allmend erscheinen, damit die Betriebe rechtzeitig gesperrt werden können.⁴⁸

44 Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, Korrespondenz und Aufrufe, G 190/3, [Albert] Bölsterli an SGB, 9. 11. 1918.

45 Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, Korrespondenz und Aufrufe, G 190/3, Oltener Aktionskomitee, Aufforderung zum Streik in 19 Orten. 7. 11. 1918.

46 Archiv SGB, Oltener Aktionskomitee/Generalstreik 1918, Korrespondenz und Aufrufe, G 190/3, J[acques] Chopard, Biel Generalstreik, o. D. [8. 11. 1918].

47 Willi Gautschi, *Geschichte des Kantons Aargau*, S. 204.

48 StABE, V Unia 844, Vertrauensmännerversammlung vom 8. Nov. [1918], abends 8 Uhr, in: Protokollbuch der Holzarbeitergewerkschaft Thun. Abt. Vorstandssitzungen 1917–1919.

Gemäss der Weisung des OAK zum Proteststreik war die Arbeit am Montag, 11. November, diszipliniert und ohne «Sonderaktionen» wieder aufzunehmen.⁴⁹ In einer am späten Sonntagnachmittag, 10. November, stattfindenden Sitzung rechnete das Stadtberner Unionskomitee zwar bereits damit, dass, falls Konzessionen des Bundesrats ausblieben, möglicherweise «der Generalstreik ausbreche». Eine dreiköpfige Streikleitung stand für diesen Fall bereit. Alle anwesenden Mitglieder schlossen sich allerdings der Meinung von Schneeberger an, «dass der Proteststreik im Bundeshaus gewirkt habe» und deshalb der Generalstreik vorerst nicht nötig sei.⁵⁰

In diesem Fall ist es deshalb zweifellos richtig, dass der Anstoss für die weitere Ausdehnung der Bewegung aus Zürich kam. Dort gab es nach der gewaltsamen Auflösung der Revolutionsfeier kein Halten mehr. Auch die Zürcher Eisenbahner traten in den Ausstand und dieser Eisenbahnerstreik dehnte sich bereits am Sonntagabend und am Montag bis in die Ost- und Zentralschweiz sowie in den Aargau aus. Erst in dieser Situation beschloss eine gemeinsame Sitzung des OAK, der Gewerkschafts- und der Parteileitungen die Auslösung des allgemeinen Landesstreiks.⁵¹

Eigentliche Protokolle sind aus den Streiktagen selbst nur wenige überliefert. Teilweise war dies wohl eine Vorsichtsmassnahme für den erwarteten Fall von Verhaftungen und Hausdurchsuchungen. So ist im Protokollbuch der Arbeiterunion Bern mit Bleistift vermerkt, dass über die Sitzungen vom 8. November, die das Vorgehen beim Proteststreik vorbesprach, wie auch über diejenige vom 11. November zum Landesstreik kein Protokoll geführt wurde.⁵² Eine der seltenen Ausnahmen bildete das Protokoll einer von ungefähr 140 Textilarbeiterinnen und Textilarbeitern besuchten Versammlung, die am 13. November 1918 in Langenthal stattfand. Erwähnenswert ist, dass dieses Protokoll anders als die meisten anderen zeitgenössischen Quellen das Truppenaufgebot als unmittelbaren Streikanlass nicht erwähnte, sondern den Streik direkt darauf zurückführte, dass die Arbeiter «schon lange unter der Teuerung gelitten» hätten, wobei «alle Bemühungen um Besserstellung der Arbeiterschaft bei der Regierung erfolglos blieben. Deshalb wurde der Landesstreik beschlossen.»⁵³

49 Archiv SGB, G 190/3, Aufforderung zum Streik in 19 Orten, 7. 11. 1918.

50 Archiv SGB, Arbeiterunion Bern, PE 1748, U[nions] C[omité] Sitzung, Sonntag 10. November 1918, abends 5 Uhr im Arbeitersekretariat, S. 14.

51 Willi Gautschi, Landesstreik, S. 257–276.

52 Archiv SGB, Arbeiterunion Bern, PE 1748, S. 14.

53 Streikversammlung. Mittwoch den 14. XI 1918 nachmittags 4 Uhr im «Bärdli». Die Datumsbezeichnung ist fehlerhaft, der 14. November war ein Donnerstag, aus den weiteren Nennungen von Wochentagen im Protokoll geht klar hervor, dass die Versammlung am Mittwoch, 13. November, stattfand. SozArch, Ar 18 Gewerkschaft Textil Chemie Papier GTCP, Ar 18.204.15, Protokoll des Textilarbeitervereins Sektion Langenthal.

Sind solche unmittelbar während der Novemberstreiks entstandenen Aufzeichnungen selten, sind die Diskussionen nach dem Streikabbruch gut dokumentiert. In den ausgewerteten gewerkschaftlichen Quellen aus den Kantonen Bern und Aargau finden sich nur wenige Spuren der bekannten, etwa von Ernst Nobs im *Zürcher Volksrecht* und Franz Reichmann in der *Holzarbeiterzeitung* erhobenen Kapitulationsvorwürfe an die Adresse des OAK. Zwar stiessen die ersten Nachrichten vom Streikabbruch auch in den Kantonen Bern und Aargau zunächst auf Unglauben und Ablehnung. Dies hatte allerdings auch damit zu tun, dass die Armee am 14. November die Kommunikation zwischen dem OAK und den lokalen Streikkomitees massiv behinderte. An den in den folgenden Wochen stattfindenden Gewerkschaftsversammlungen überwogen in den Kantonen Bern und Aargau jedenfalls klar die Stimmen, die den Beschluss zum Streikabbruch verteidigten. An der Mitgliederversammlung der Thuner Holzarbeiter rügte Sektionspräsident Gottlieb Graf sogar «die heftigen Angriffe unseres Verbandsorgans gegenüber dem Aktionskomitee». Auf seinen Antrag, eine entsprechende Resolution zu verabschieden, trat die Versammlung aber nach einer nicht näher protokollierten Diskussion nicht ein.⁵⁴ Ähnlich bezeichnete der Referent in der Versammlung der Papierarbeiter in Utzenstorf am 8. Dezember 1918, der auch für die Organisation der Berner Papierarbeitersektionen zuständige Präsident der Sektion der Papierfabrik Biberist und spätere Solothurner Arbeitersekretär, Adolf Heri, «den geschlossenen Aufmarsch unserer Sektion als Erfolg der jahrelangen Aufklärungsarbeit». Der Streikabbruch sei «keine Kapitulation sondern die Vermeidung des Bürgerkrieges». Er prognostizierte – wie das folgende Jahr zeigen sollte, zutreffend – den baldigen Durchbruch der Forderungen nach dem Achtstundentag und der Neuwahl des Nationalrats nach dem Proporz.⁵⁵ Die gewerkschaftlichen Vertrauensleute in den beiden Kantonen nahmen den Streik somit mehrheitlich als Achtungserfolg wahr, sie erwarteten den baldigen Durchbruch wichtiger Forderungen.

54 StABE, V Unia 864, Protokoll der Sektion Thun des schweiz. Holzarb. Verb.

55 SozArch, Ar 18 Gewerkschaft Textil Chemie Papier GTCP, Ar 18.204.19, Protokoll-Buch der Papierarbeiter-Gewerkschaft Utzenstorf-Bätterkinden, Versammlung Sonntag, den 8. Dezember 1918. Nachmittags 3 Uhr im Kreuz Bätterkinden, Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter der Schweiz.

Statt eines Fazits: Auswirkungen des Landesstreiks auf die Gewerkschaftstätigkeit

Trotz des bereits nach drei Tagen erfolgten Abbruchs des Landesstreiks hatte er eine gewaltige mobilisierende Wirkung und führte zu einer Welle von Neu-eintritten, welche die ebenfalls zu verzeichnenden Austritte von Gegnern der Streikaktionen bei Weitem überwogen. So registrierte die Betriebsgruppe des Verbands der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter in der Wander AG in Bern allein an ihrer Versammlung vom 6. Dezember 1918 den Neueintritt von 35 Arbeiterinnen und elf Arbeitern, denen nur fünf Austritte (drei Männer, zwei Frauen) gegenüberstanden.⁵⁶ Dabei handelt es sich nicht um ein außerordentliches Beispiel: Wie Grafik 2 zeigt, nahm die Mitgliederzahl in den SGB-Verbänden sowohl gesamtschweizerisch als auch in den grösseren Orten der Kantone Bern und Aargau auf 1919 noch stark zu. Erst die Krise nach 1920 und die Auswirkungen der Ende 1920 erfolgenden Spaltung der politischen Arbeiterbewegung führten Anfang der 1920er-Jahre zu einem erneuten Einbruch bei der Mitgliederentwicklung. Das davon abweichende Beispiel Thun, wo die Mitgliederzahlen bereits im Laufe des Jahres 1918 markant abnahmen, war weniger politisch als konjunkturell bedingt: Die Abnahme war dort keine Folge des Landesstreiks, sondern der Umstellung von der Kriegs- auf die Friedenswirtschaft, die zu Massenentlassungen bei den für den Werkplatz Thun zentralen eidgenössischen Rüstungsbetrieben führte.⁵⁷

Repressalien der Unternehmer konnten unmittelbar nach dem Landesstreik die Gesamtbewegung zwar nicht entscheidend schwächen, sie konnten aber auf lokaler Ebene doch eine erhebliche Wirkung entfalten. Vor allem gegenüber wenig gefestigten Gewerkschaftsgruppen schoben die Unternehmer in mehreren Fällen die Teilnahme an den politischen Streikaktionen als Vorwand für einen Konfrontationskurs vor. Belegt sind solche Versuche unter anderem aus der Strickerei Ryff in Bern (nach der Teuerungsdemonstration vom August 1917)⁵⁸ und der Milchsiederei in Thun⁵⁹ und den Zementwerken Wildegg (nach den November-

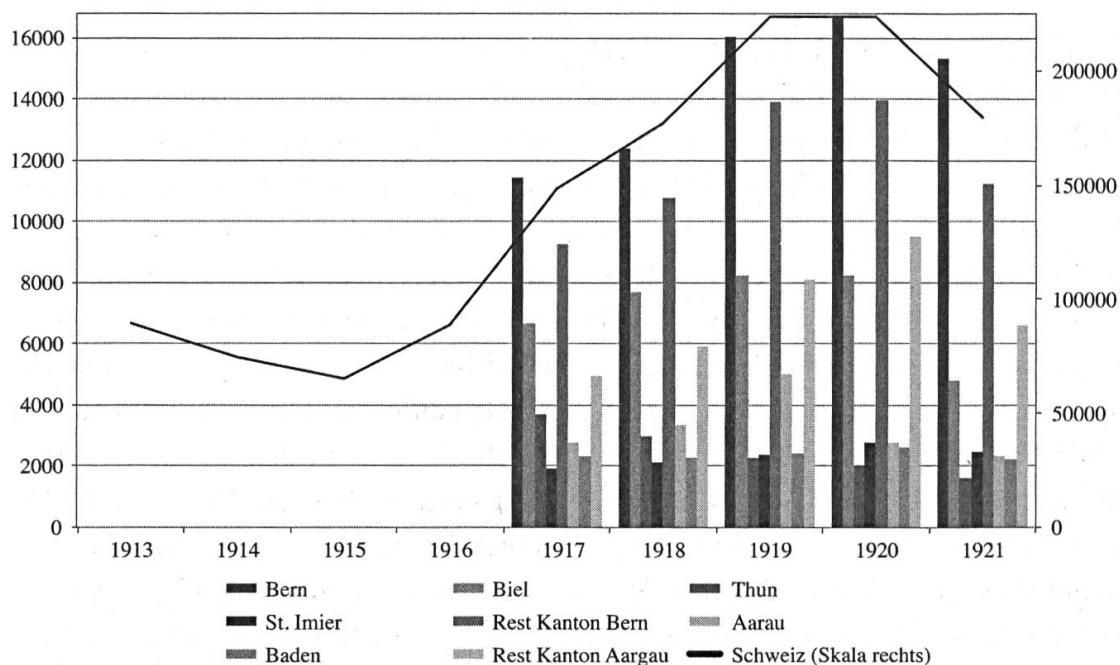
56 StABE, VHTL V Unia 243, Protokollbuch Gruppe Wander, Versammlung Freitag, den 6. Dez. 1918 abds. 5 Uhr im Rest. Zehnder Weissenbühl.

57 SMUV *Jahresbericht 1919*, S. 17.

58 SozArch, Ar 18 Gewerkschaft Textil Chemie Papier GTCP, Protokolle Zentralvorstand, Geschäftsleitung, Ar 18.305.9: Protokolle des Fabrikarbeiter-Verbandes (Beginn 1. Nov. 1915), 3. 10. 1915 bis 30. 5. 1918, Protokoll der Zentralvorstandssitzung vom 6. 9. 1917, S. 241.

59 StABE, V Unia VHTL Thun, V Unia 52, Gruppenversammlung des Konsumpersonals. Sonntag, den 24. Nov 18, nachm. 1 1/2 Uhr im «Hopfenkranz».

Grafik 2: Mitglieder der SGB-Verbände in den Kantonen Bern und Aargau und ihren grösseren Ortschaften, 1917–1921, und gesamtschweizerisch, 1913–1921



Quellen: Angaben in den SGB-Berichten «Die Gewerkschaftsverbände der Schweiz im Jahre ... [1913–1921]», Angaben zur lokalen und kantonalen Ebene sind dort erst ab 1917 enthalten.

streiks 1918).⁶⁰ Ab Sommer 1919 gewann die Gegenoffensive der Unternehmer zudem an Schwung: Selbst der nur einige Stunden dauernde lokale Generalstreik vom 7. Juli 1919 in Bern (am Tag des Haftantritts von Robert Grimm) führte in der Schokoladefabrik Tobler und in der Landwirtschaftlichen Maschinenzentrale Bümpliz, die danach monatelang und schliesslich mit Erfolg 43 Arbeiter aussperrte, zu Vergeltungsmassnahmen.⁶¹

Die Novemberstreiks 1918 waren somit keineswegs das Ende, sondern der Höhepunkt der spektakulärsten Wachstums- und Kampfphase in der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung.

60 SozArch, Ar GBI 11F-0001, Protokollbuch des Stein- & Tonarbeiterverbandes der Schweiz. Angefangen im Sept. 1918. 1918–1920, Protokoll der Sitzung vom 10. Dez. 1918, S. 41 f.

61 SMUV Bern, Jahresbericht 1918/19, S. 33 f., 103 f.

Résumé

La Grève générale et les grèves à visée économique entre 1916 et 1920 – Coup de projecteur sur les cantons de Berne et d'Argovie

À partir de sources provenant des archives syndicales de Berne et d'Argovie, cette contribution porte sur les relations, peu étudiées précédemment, entre la Grève générale et les nombreuses autres grèves et luttes salariales au cours de la Première Guerre mondiale. Le déclenchement de la guerre paralysa d'abord l'activité syndicale, mais dès 1915 le renchérissement généralisé entraîna une forte augmentation des mouvements salariaux. De 1917 à 1920, la Suisse connut probablement la plus forte vague de grèves de son histoire. Jusqu'à présent, la recherche s'est concentrée sur les événements zurichois ; cet article montre que les principales impulsions provenaient du mouvement ouvrier bernois, qu'il s'agisse de la manifestation nationale contre le renchérissement du 30 août 1917 ou de la campagne contre l'astreinte au service civil au début de 1918, qui donna naissance au Comité d'action d'Olten. Dans les cantons de Berne et d'Argovie, les grèves de novembre 1918 furent bien suivies, au point que la base syndicale les perçut largement comme des succès.

(Traduction: Marianne Enckell)

